

Aderlass für Kaffee und Gipfeli : zu Besuch bei einem regionalen Blutspendezentrum

Autor(en): **W.Z.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Actio : ein Magazin für Lebenshilfe**

Band (Jahr): **95 (1986)**

Heft 3: **Blut ist ein besonderer Saft**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-556447>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu Besuch bei einem regionalen Blutspendezentrum

Aderlass für Kaffee und Gipfeli

Die Blutspende ist freiwillig und unentgeltlich. Sie ist ein Akt der Solidarität der Gesunden gegenüber ihren kranken Mitmenschen. Das Potential der Freiwilligen scheint in der Schweiz schier unerschöpflich. Das zeugt von einem hohen Mass an sozialer Verantwortung, aber auch von Vertrauen in das Schweizerische Rote Kreuz. Bern-Mittelland ist eine der 21 Sektionen, die ihr eigenes festes Blutspendezentrum haben und daneben mit mobilen Equipen rund 15 umliegende Ortschaften besuchen.

Von W. Z.

Wenn es eilt, dann nimmt Chauffeur Ueli Schaffer vom Blutspendezentrum Bern-Mittelland lieber das Velo anstatt das Auto. Durch einen direkten Tunnel, der gleich gegenüber dem Blutspendezentrum an der Murtenstrasse 42 beginnt, pedalt er seine Blutbeutel in Minutenschnelle ohne Rotlicht zum Insspital.

Die unmittelbare Nähe zum Insspital, dem Hauptabnehmer der Blutprodukte, erlaubt eine schnelle Versorgung auch in Notfallsituationen. Und Notfälle gibt es jeden Tag. Der gemeinsame Notfall- und Wochenend-Pikettendienst des Blutspendezentrums Bern-Mittelland und des Hämatalogischen Zentrallabors des Insspitals funktioniert rund um die Uhr – auch Samstag-Sonntag.

Zwei Jahresberichte

Bern-Mittelland dürfte die schweizerische Rotkreuz-Sektion mit einem der ältesten Blutspendedienste sein. Auf jeden Fall ist im Jahresbericht 1949 folgendes zu lesen: «In diesem Jahr konnten bereits 729 eigene registrierte Spender an Spitäler und Ärzte abgegeben werden. Ferner finden laufend Untersuchungen in der uns zur Verfügung stehenden Poliklinik des Frauenspitals statt.

Seit 18. August wurden an 22 Untersuchungsabenden 560 Spender nach den Vorschriften des SRK untersucht und registriert. Ausserdem konnten an elf Abenden 940 Blutentnahmen zur Herstellung des Trockenplasmas vorgenommen werden.

Somit haben in diesem Jahr 1669 Menschen durch Vermittlung der Sektion Bern-Mittelland freiwillig Blut gespendet.»

Im Jahresbericht 1985 stand: «Die insgesamt 30895 im Jahr 1984 durchgeführten Spenden blieben im Vergleich zu den Vorjahren praktisch unverändert. Von ihnen entfielen 22412 Blutentnahmen auf das Berner Spendezentrum, 8483 Blutentnahmen wurden durch unsere mobilen Equipen, in enger Zusammenarbeit mit den Samaritervereinen in den umliegenden Gemeinden der Region Bern, durchgeführt.»

Zwei Jahresberichte, zwei Zahlen, zwei Welten: Innerhalb von rund 36 Jahren liegt eine gigantische Entwicklung.



Wer zwei- oder gar dreimal im Jahr, und das über längere Zeit hinweg, Blut spendet, ist bereits ein alter Bekannter. Liselotte Maibach, die seit 13 Jahren die Administration betreut, hat in ihrer Kartothek rund 15 000 eingeschriebene Spender aus der Stadt Bern selber und rund 5000, die aus umliegenden Gemeinden stammen.

Diese potentiellen Spender werden rund alle drei bis vier Monate aufgeboten. Sie bekommen rund eine Woche vorher Bescheid, nötigenfalls werden sie auch – und das manchmal in letzter Minute – telefonisch aufgeboten. Und sie kommen: treu, zuverlässig, selbstverständlich.

Zwei «Einhunderter» werden dieses Jahr erwartet, also Spender, die zum Dank für ihre 100. Blutspende mit einem schönen gravierten Zinnteller belohnt werden. Für 50 Blutspenden gibt es ein kleines Zinnkännchen, für 75 einen



Unheimlich motiviert, nennt Liselotte Maibach die Spender von Bern und Umgebung. Dieses Jahr werden zwei «Hunderter» erwartet. Menschen, die hundertmal ihr Blut für anonyme Patienten gespendet haben und dafür einen gravierten Zinnteller erhalten.

Eine Blutentnahme entspricht ungefähr 4,5 Dezilitern. Ein Stück von sich selbst hergeben, das ist eine noble Form von Grosszügigkeit.



Zinnbecher.

«Es sind nette Spender, motivierte Spender», meint Liselotte Maibach.

Alles basiert auf sozialer Verantwortung

Dr. Walter Wiedmer, Spenderarzt, hält die Zauberformel «Freiwilligkeit und Unentgeltlichkeit» für eine Garantie für Gesundheit schlechthin.

«Alles basiert doch bei uns auf sozialer Verantwortung und auf Vertrauen. Aus Solidarität spenden Menschen ihr Blut für andere Menschen und zeigen dabei eine unglaubliche Bereitschaft, etwas von sich selber der Allgemeinheit kostenlos zur Verfügung zu stellen.»

Blutspenden ist ja nicht obligatorisch. Und angenehm ist es auch nicht. Als Entgelt nehmen die Spender ein Mer-ci, Kaffee und Nussgipfel oder Sandwiches entgegen. Darum ist auch die Blutqualität in der Schweiz hoch. Im Unterschied zu Amerika, wo Blut gegen Geld verkauft wird und unterprivilegierte Klassen Blut spen-

den, um zu ein wenig Handgeld zu kommen.

Entspannte Atmosphäre

An der Murtenstrasse 42 werden die Blutspender ebenso pfleglich und freundlich behandelt wie bei den mobilen Blutspendeaktionen in den umliegenden Ortschaften. Janine Montell, Leiterin des Blutspendezentrums, findet, dass eine angenehme, entspannte Stimmung sowohl für die Entnahmeequipe als auch für die Spender andererseits absolut notwendig ist. Ein Hauch von «Generosität» liegt denn auch über Gebenden und Nehmenden.

«Um den Spendern etwas zu bieten, möchte ich ihnen in der Zentrale an der Murtenstrasse in Zukunft gern anstelle von Kaffee, Sandwiches und Gipfeli ein Morgenbuffet anbieten mit verschiedenen Broten, Butter, Konfitüren und Säften. Ich glaube, das würde auf grosse Gegenliebe stossen», meint Janine Montell. Zwei- bis dreimal pro Jahr wer-

den die 15 zur Region gehörenden Ortschaften rings um Bern mit den mobilen Equipen aufgesucht. Die Zusammenarbeit mit den örtlichen Samaritervereinen zeugt vom jahrelangen Eingespieltsein zwischen SRK-Equipe und Samaritern. Zur fliegenden SRK-Equipe gehören der Arzt, die diplomierte Krankenschwester und die diplomierte Laborantin. Es gehört dazu der Chauffeur und jemand, der die Administration besorgt. Unerlässlich aber ist auch die gute Laune, damit die Arbeit nicht zur seelenlosen Routine wird.

Ökonomischer Umgang mit Blut

Obwohl 1985 ein Blutrekordjahr war – gesamtschweizerisch sammelten regionale Blutspendezentren, SRK und die Spitäler sowie das Zentrallaboratorium nicht weniger als 681 046 Spenden – wird man sich der Kostbarkeit und Einmaligkeit jeder Blutspende immer mehr bewusst. Man geht damit immer sparsamer um.

Das ganze Quartier von der Murtenstrasse in Bern bis zum Insspital ist untertunnelt. Wenn es pressiert, nimmt darum Ueli Schaffer, Chauffeur vom Blutspendezentrum Bern-Mittelland, lieber das Velo als das Auto. In Minutenschnelle wird so frischgespendetes Blut an den Bestimmungsort gebracht.

Dr. Urs Nydegger, medizinischer Leiter des Blutspendezentrums Bern-Mittelland, ist ein Verfechter dieser Sparsamkeit. «Wir fordern nur so viele Spender an, als wir benötigen, um die Nachfrage, vorwiegend des Insspitals, aber auch anderer Spitäler auf dem Platz Bern, zu befriedigen.»

Anstatt «viele Spender für einen Empfänger» heisst es heute «ein Spender für viele Empfänger». Das gespendete Blut wird heute nur noch beschränkt als Vollblutkonserven (sogenanntes Frischblut) eingesetzt. Die Zukunft gehört der sich ständig verfeinernden Komponententherapie.

Und diese Zukunft hat an der Murtenstrasse bereits begonnen. An einer Zylinderhermesmaschine angeschlossen, wird dem Spender aus einer Armvene Blut entnommen. Die Maschine scheidet jene Blutzellen aus, die für einen Empfänger lebenswichtig sind, das können rote Blutkörperchen sein, Blutplättchen usw. Was nicht benötigt wird, geht als Rohstoff direkt wieder via andere Armvene in den Spender zurück.

Und hier findet sich auch der Modellspeicher. Denn er muss für diese feinste aller Blutspenden mindestens drei Stunden rechnen. Meist gibt er daran ein Wochenende oder einen freien Tag.

Ich frage einen Spender, der dieses Prozedere über sich ergehen liess, nach dem Warum. Und bescheiden meint er: «Ich möchte einfach etwas für andere tun. Ich kenne den Patienten oder die Patientin nicht, die jene Telle, die man aus meinem Blut entnommen hat, bekommt. Ich weiss nur, dass das Präparat von hier aus sofort zur Blutuntersuchung ins Insspital gelangt und dann nach Verträglichkeitstesten einem Patienten gegeben wird. Wer weiss, vielleicht bin ich morgen schon auf eine solche Spende angewiesen.» □